Der Brieger

Bürgerfreund.

Eine Zeitschrift.

No. 16

Brieg, den 16. April 1824.

Verleger Wohlfahrt. Redacteur Boysen.

(Verspätet.)

Zum 31sten März 1824.

Bruchstück aus dem Gedicht:

Die Befreiung Deutschland's in den Jahren 18$\frac{13}{14}$.

Bis vor der Franken Hauptstadt Thore tragen
Germaniens Krieger ihre Adler hin.
Hier sollten sie der Schlachten letzte schlagen.
Um bald nachher als Sieger einzuziehn.
Sie stürmen an, gewonnen wird die Schlacht,
Die aller Tyrannei ein Ende macht.

Da war geendet jene lange Fehde,
Die allen Ländern tiefe Wunden schlug;
Es öffneten sich alle vesten Städte
Den angestammten Herrschern ohn' Verzug.

Q Dem

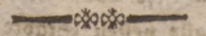
Dem Boden, den des Kriegers Roß zertrat,
Entkeimte nun die schöne Friedenssaat.

Die Völker, so für Recht und Freiheit stritten,
(Die Gott im heißen Kampfe nicht verließ,)
Sehn sich bekränzt mit jungen Frühlings-Blüthen
Beim Einzug in das herrlische Paris.
In jene stolze, übermüth'ge Stadt,
Die lange keines Feindes Fuß betrat.

Und Friedrich Wilhelm, Alexander reichen,
Die Friedensbringer, freundlich ihr die Hand.
Mit ihrem Nah'n muß alle Furcht entweichen,
So sie vor wenig Tagen noch empfand,
Als nach der Schlacht, auf des Montmartres Höh'n
Sie konnte ihre Siegspaniere sehn.

Und die Erinn'rung an die großen Zeiten,
Erneuet jede Frühlingswiederkehr.
Wir denken jener Weltbegebenheiten
Und sprechen dankend: Hochgelobt sey er!
Durch dessen Macht das deutsche Vaterland
Den Führer kühner Heere überwand! —

Fr. Placht.



Deliciosa.

Die Gesellschaft der Kunstreiter war angekommen, und der Ruf seltener, ausgezeichneter Fertigkeit ihr vorausgegangen. Alte und Junge Vornehme und Geringe, alles strömte, von Evens Erbfehler beseelt, in die Bude der Unübertrefflichen, vermehrte dort die Stickluft, und ein großer Theil der Zuschauer verließ sie mit der Ueberzeugung, daß der Gott-sei-bei-uns die Hand im Spiele haben müsse, da dergleichen Zauberkünste ohne Halsbrechen abgingen. Was man aber allgemein als ein Wunder der Natur und Kunst anstaunte, und nicht genug bewundern zu können glaubte, das war Deliciosa, des Direktors dreizehnjährige Tochter. Gewann schon ihr bloßer Anblick die Herzen, entzückte das unbestochene Auge den unbeschreiblichen Liebreiz, die blühende Unschuld einer auf der Grenze des schönen Kindesalters schwebender Psyche, so wußte man selbst nicht mehr, ob man sie für eine Elfe, für eine Fee oder einen Luftgeist halten solle wenn man sie mit fast nie gesehener, nie für möglich gehaltener Gewandheit und Grazie eben so leicht als anmuthig auf den Rücken galoppirender Centauren und Bucephalen schwebend, tanzend, springend und wie einheimisch in den Regionen der Luft die künstlichsten Stellungen und Sprünge vollziehen sah. Wenn Deliciosa, ihren kleinen klugen Schimmel an einem Rosenbändchen spielend daherleitend, erschien, klatschte und jubelte Alles; Kränze, Bänder, Blumen, Zweige und dergleichen flogen ihr zu, und man ward nicht müde, das Wundermädgen anzustaunen und

und zu preisen. Sehr bald verbreitete sich auch der Ruf von Herrn Dorlets Gesellschaft in die Umgebungen der nur allzuoft besuchten Stadt, und wer seinen Gulden in die Künstlerbude getragen hatte, verspürte eine Unruhe in seinem Geldbeutel, als wollten alle übrigen Silberlinge aufrührisch werden, und ächt revolutionär jenem nacheilen, wenigstens auch in den Börsen guter Freunde und Bekannten ein ähnliches Empörungssystem hervorbringen. Wer die Bereiter nicht gesehen hatte, dem ging es beinahe wie dem armen hinter dem Berge wohnenden, die den Freischützen noch nicht gehört oder gesehen hatten: ihr guter Geschmack ward für insolvent, sie für bedauernswerthe arme Schlucker erklärt; und so zog nun auch von den nähern Ortschaften eine Schaar nach der andern in die Stadt, um zu sehen und zu erstaunen.

„Ich muß doch wirklich morgen anspannen lassen," sagte der Amtmann Werner zu Grünheide zu seinem Nachbar, dem Gerichtsdirektor, „so ungern ichs auch eigentlich thue, da Gerstenärndte ist; aber die Weiber dort lassen mir keine Ruhe. Meine Alte will einmal was anderes sehen, als das Alltägliche, und hat, wie ich fast fürchten muß, ein Auge auf den Bajazzo, von dessen Sprüngen und Schwänken ihr sogar die Hechelweiber erzählt haben; und selbst Julie, die fast an Nichts Theil nimmt, wie Sie leider wissen, bezeugt eine bescheidene Sehnsucht nach diesen ägyptischen Fleischtöpfen.

„Dann rathe ich Ihnen selbst dazu!" versicherte der Gerichtshalter: „Es ist mir auch in praxi etwas

Aehn-

Aehnliches noch nicht erschienen. Besonders das Wunderkind, mit Namen Deliciosa. ..."

„Ja, die ist eben, welche Julie zu sehen wünscht! Man hat ihr so viel von der artigen kleinen Range erzählt, daß ihr — Gott weiß, warum — die Augen übergegangen sind."

Der Eintritt eines blassen, leidend scheinenden jungen Frauenzimmers hemmte das Gespräch der beiden Freunde. Es war Julie, die erwähnte Tochter des Amtmanns. Noch nicht außer den Jahren der Blüthe, schien ein Sturm ihr Leben zerrüttet zu haben, und so war es auch. In jenen heillosen, zur Vergessenheit hinabgesunkenen Kriegsjahren, wo jede freche Willkühr zügellos waltete, und selbst das Herz manches Bessern mit fortgerissen ward vom Strome, war das zarte, kaum aufblühende Mädchen das Opfer eines arglistigen Verführers geworden, der es, das kindliche Gefühl bethörend, aus den Armen rechtschaffener, liebender Eltern riß, um nach Jahresfrist die zerknickte Blume ihrem Schicksale zu überlassen. Ein Freund ihres Vaters fand die unglückliche Julie, dem Wahnsinne nahe und krank, von ihrem Geliebten verlassen in der Fremde. Er forschte, er fragte nicht, aber er half.

Seine edelherzige Menschenliebe rettete Julie von dem Fluche des Selbstmordes; er ward ihr Arzt, und führte sie zurück in die Arme der trostlosen Eltern, deren einziges Kind sie war. Aber er schärfte ihnen ein, die Unglückliche mit Liebe und Schonung zu behandeln, und auf keine Weise nach ihrer Vergangenheit zu fragen oder in ihrem verschlossenen Herzen

zu forschen; denn noch hielt sie der Geist der Schwermuth in seinen finstern Banden. Jahre waren verflossen, und Werner hatte den Ort verlassen, wo der gute Name seiner Tochter untergegangen war. Hier, wo sie jetzt lebte, blieb sie in sich selbst zurückgezogen, still, antheillos und wehmüthig. Sie unterzog sich allen Geschäften, wie vor ihrem Unglück; allein es schien, als fehle Allem, was sie that, die Seele. Ihr tiefer, verborgener Schmerz war Reue geworden, und ihr Leben jetzt das der fleckenlosesten Unschuld. Die Eltern ließen sie gewähren, so kränkend ihnen auch ihr Unglück war; sie erinnerten sie nie an jene entsetzliche Vergangenheit; Alles, was sie wußten, war, daß de la Vigne, der Verführer ihres Kindes, der Nemesis in der Schlacht nicht entgangen sey. Geschehenes war nicht zu ändern, und so wachten sie nur mit ängstlicher Liebe über den Verstand ihrer Tochter, ohne ihr auf irgend eine Weise Vorwürfe zu machen. Der alte Werner war wohlhabend; er schmeichelte sich immer noch, einen Biedermann zu finden, dem seine Julie ihre Neigung schenken, und der ihr den jugendlichen Irrthum verzeihen werde. Allein bei der geringen Theilnahme, die sie an Allem, was außer den nächsten Umgebungen lag, zeigte, bei ihrem Ernste, bei der Verschlossenheit ihres Charakters gingen die Menschen staunend über eine solche Erscheinung an ihr vorüber, und seufzten oft, daß das immer noch reizende Mädchen entweder so stolz oder so spröde sei, wo nicht vom Tiefsinn befallen und zur Schwermuth geneigt. Sie selbst ging still dahin unter der Last ihres Daseyns, und es kam ihr

nicht in den Sinn, der Gegenstand von anderer Aufmerksamkeit seyn zu können. Daher war aber auch der leiseste Wunsch, dem sie Worte gab, den guten Eltern ein Gesetz, und auch diesmal eilte Werner mit den Seinigen auf den Schauplatz der bewunderten Kunstreiter.

Ihre mannigfaltigen Geschicklichkeiten setzten wie gewöhnlich Alles in Erstaunen; allein als Elfe Deliciosa auf ihrem Zelter erschien, ging es in den Ausbruch eines lauten Jubels über. Julie erblaßte; sie zitterte über die tausendfache Gefahr, der das kühne Kind trotzte und die es gar nicht zu kennen schien; sie konnte kein Auge von dieser Sylphide abwenden; bald schlug ihr Herz fast hörbar, bald stand es still. Auch die beiden Alten zeigten sich ergriffen von der Anmuth und der seltenen Geschicklichkeit Deliciosa's. Als man zurückkehrte, war nur diese das Gespräch, und Julie erklärte unumwunden, daß sie nicht mehr ruhig werden könne, so lange sie sich dieses Engelskind solchen Gefahren in jeder Hinsicht ausgesetzt denken müßte; daß sie keinen andern Wunsch nach Erdenglück mehr fühle, als diese Unschuld vom Verderben erretten zu können. Anfangs hielten die Eltern diesen Wunsch für einen nur vorübergehenden, aus natürlicher Gutmüthigkeit erzeugt; allein wie betrübten sie sich, als sie ihn gleichsam zur fixen Idee werden, und jeden Ueberrest von Heiterkeit aus Juliens Zügen verschwinden sahen! — Nur einmal wenigstens wollte sie den süßen Engel sehen, nur einen Augenblick ihn an ihr Herz drücken; dann, so schien es ihr, würde sie genug gelebt haben, und gern diese Welt

verlassen, wo ihr nicht erlaubt sey, etwas für sie zu thun, um vielleicht einst an ihrer Seite unsichtbar als Schutzengel aus einer bessern zu schweben!

Der Vater, der sich als ein edler und zartfühlender Mann die Genugthuung nicht versagen wollte, ihr wenigstens das zu gewähren, was in seinen Kräften stand, begab sich abermals in die Residenz. Dort suchte er den Direktor der Gesellschaft auf, benachrichtigte ihn von dem fast unerklärlichen Antheil seiner gemüthskranken Tochter an seinem reizenden Kinde, und bat ihn mit diesem zu sich aufs Land, um Juliens Wunsch zu erfüllen. Herr Dorlet fand sich durch diese Einladung geschmeichelt, war bereit, ihr Folge zu leisten, und rief Deliciosa, ihn auf ihrem milchweißen Pferdchen zu begleiten. Gern gehorchte diese, und tanzend trug das Thierchen die kleine geschickte Reiterin durch die Blüthen des Lenzes, die wallenden Saaten und duftenden Gebüsche hin. Weit in die Ferne warf sie das klare Falkenauge, und rief freudig zu ihrem Vater gewendet: „dort unten am Bache kommen uns zwei freundliche Gestalten entgegen; eine davon ist die schöne blasse Frau, die mich neulich so lange und so wehmüthig ansah!" — und ihren Schimmel kunstgewandt ansprengend, flog sie den Hügel hinunter; parirte ihn schnell, sprang ab, und umschlang Juliens Knie. „Hier bin ich!" rief sie: „du hast mich haben wollen!"

Julie hob sie auf und schloß sie in ihre Arme. Sie ächzte, sie brach in Thränen aus, sie drückte tausend Küße auf die vollen Wangen des schönen Kindes, sie konnte nicht enden mit ihren Liebkosungen; da kam

auch Darlet mit ihrem Vater nach. Er war abgestiegen, und stand unbeweglich bei dieser Gruppe. Das Elternpaar sah ihn leichenblaß werden und wie Espenlaub zittern; schon wollten sie ihn theilnehmend fragen, was ihm fehle, da erblickten sie ihn — zu den Füßen ihrer Tochter. „Julie, vergieb mir um deines Kindes willen!" stammelte er; und Julie, aufgeschreckt aus ihren Himmeln, erkannte de la Vigne, und sank ohnmächtig zu Boden.

Der Krieg hatte ihn von Julien getrennt, in dem Augenblicke, wo sie nach der Geburt ihrer Tochter tödtlich erkrankt war. Er hatte sich gezwungen gesehen, das Kind einer Soldatenfrau zu geben, die es nährte, und diese folgte der Armee. So war er im Besitze desselben geblieben und hatte dessen Mutter verloren. Seine Kunstfertigkeit im Reiten und Deliciosa's Gewandtheit hatte ihm nach dem Frieden seine Berühmtheit erworben; er war aber jetzt nicht ungeneigt, sie gegen ein ruhigeres und anspruchloseres Leben zu vertauschen. Der Amtmann vereinte ihn mit Julie, und wußte nun, wem er sein Vermögen hinterlassen konnte. Julie sah die Welt wieder im Lichte der Mutterfreude, und Deliciosa, jetzt Theorosa genannt, ward bald zur tugendhaften und beglückten Jungfrau.

———oooo———

Moralische Gedanken.

Ueber das Leben.

Die verschiedenen Stände des Lebens sind gleichsam so viele Gasthöfe, wo der Reisende Wohnung und Unterhalt findet. Wenn man zwey Mal leben könnte, und alsdann das Erste Leben dazu angewandt hätte: die Wohnungen recht kennen zu lernen, so würde man das zweite Mal sehr glücklich seyn. Nichts macht uns das Leben schätzbarer, als nur der alleinige Besitz des Herzens einer tugendhaften, zärtlichen und aufgeweckten Frau; und wenn diese Frau nur nicht gar zu häßlich ist: so wird sie in unsern Augen allezeit schön, reizend und liebenswürdig seyn.

Ueber die Liebe.

Glücklich sind diejenigen Verliebten, die in ihren Gunstbezeugungen gegen einander eine gewisse Gleichheit beobachten. Die wahre Liebe befindet sich dabey so wohl, daß sie aus beiden Geschlechtern nur Eins macht.

Die Geschenke in der Liebe sind, für beide Theile, um so verdächtiger, weil der eine glauben kann, zu kaufen, und der andere fürchten muß, sich zu verhandeln. In einem jeden andern Falle sind Wohlthaten nichts, als eine Schuld, wofür die Erkenntlichkeit so lange Bürge wird, als der Schuldner bezahlen kann.

Man

Man muß selbst sehr schätzbar seyn, um das, was geachtet zu werden verdient, recht zu schätzen. Zwey Verliebte, die dieses Glücks genießen, finden an einander beständig eben dasselbe Vergnügen, welches sie das erste Mal empfanden.

—§—

Politisches Gleichniß und Gegengleichniß.

„Es ist Büchergeschwätz" sagte ein Staatsmann — daß in England oder Nordamerika die Meinung des Volks, oder gar ein Geist der Zeit, Regierende beherschen kann und soll. Das Wort des Herrschers treibt oben allmächtig, wenn er will, das Ganze, und sogar wieder des Volkes Strom; denn wie will dieser Strom, nenne man ihn Geist der Zeit, oder Meinung des Volks entgegenströmen, gleichsam entzwei getheilet und sich selber bekämpfen und beherrschen. Da blickt das Schiff an, der Staat ist ja ein Admiralität- und Kriegschiff und ein Kirchenschiff zugleich, und seht zu, ob dieses Schiff je ohne Hülfe von oben, nämlich ohne den Wind und die Segel, die ihn auffangen, und ohne den Mastbaum dazu, jemals durch und gegen das Wasser kann getrieben werden."

Während der Rede kam ein wunderbares Schiff dem Hafen zugeflogen, ohne einen Mastbaum und ohne Segel, mit einer gefährlich rauchenden hohen Feuermauer, grade zu gegen den Wind und wider Wellen treibend; und der Minister fragte, was ist aber

aber dieß für ein Haus, das sich ordentlich selber bewegt und verrückt, und das noch dazu in Feuergefahr kommen kann?

Zum Glück stand ein Gleichnißmacher neben ihm, und konnte versetzen: „Ein Dampfschiff ists; Wasser wird durch Wasser, das mit Feuer im Bunde steht, besiegt und beherrscht — keine Winde sind nöthig, blos Räder, welche an den gewaltigen Dämpfen umlaufen, und keine Ruder sind nöthig, als das stille Steuerruder. Diese Macht eines, durch bloßes Feuer entbundenen Wassergeistes scheint über das Wasser fast so vermögend zu seyn, als die Macht des Zeitgeistes über das Volk.“ Dieses war das Gegengleichniß. —

Unverlierbarer Seelenadel.

Es giebt einen Seelenadel, dessen der Glückliche, dem er angeboren ist, sich nie entsetzen kann, selbst durch ein Leben voll Verwirrung, und immer werden ihn Glanzspuren davon, sogar in den heißesten Tagen der Jugend und in den frostigsten und eigennützigsten des Alters, von gewöhnlichen Seelen in ihrem Fallen und ihrem Steigen unterscheiden, so wie ein mit wenigen Goldblättchen umlegter Kupfer- oder Silberstab immer mit dem Golde bedeckt erscheint, werde er auch durch immer engere Löcher dünner gezogen und meilenlang ausgedehnt.

Lese-

Lese-Früchte und Texte zum Denken.

Die gütige Natur gab die Täuschung dem Weisen, wie den Thoren, damit jener nicht zu sehr im Nachtheil stehe.

Die öffentliche Meinung ist eine Gerichtsbarkeit, die der rechtliche Mann nie unbedingt anerkennen, aber auch nie verwerfen muß.

Wer das Leben nicht unausstehlich finden will, muß zwei Dinge mit Geduld ertragen lernen: „schlechtes Wetter, und — schlechte Menschen"! —

Man ist glücklich oder unglücklich durch eine Menge Dinge, die man nicht bemerkt, — von welchen man nicht spricht, — und von welchen man nicht sprechen kann.

Ein großes Glück: daß die Kinder der reichen Eltern selten sparen, sonst wäre in tausend Jahren das baare Geld der gesammten Welt in den Händen von einigen Familien. Die das Geld erwerben, wissen es nicht zu genüßen, und die es erben, verstehen nicht, es zu erhaiten.

Wohl bedenke der Mensch, was er thut. Er schreite nicht vorwärts,
Eh' er die Pfade geprüft und die Kraft vorsorgend gemessen.
Oft wohl trübt Sehnsucht des Urtheils sichere Klarheit,
„Oft auch leitet uns irr des Verstandes klügelndes Forschen."

Frag

Frag und Antwort.

Zu einer eitlen Dame sprach ein Prinz *)
Die nicht sehr schön war: „Wie viel Jahre sind's,
Daß Sie das Schloß Schönheit verlassen haben?"
Die Dame gab hierauf ihm zum Bescheid:
„„So lange, als vom Schlosse Artigkeit
Eu'r Durchlaucht Urlaub sich genommen haben.""

---

*) Henri IV.

Fr. Placht.

Räthsel.

Blumen sind wir, nicht im Lenz empfangen,
Nicht gepflegt von eines Gärtners Hand,
Aber schmuckvoll schimmern wir und prangen
Nicht dem Schoos der Erde je entwandt,
Wenn die Sonne ihre Strahlen sendet,
Und erfreuend ihre Gluthen gießt,
Siehe, wie da unser Haupt sich wendet,
Wie das Auge zückt und sich dann schließt!
Nahe nicht, um eilends uns zu pflücken,
Denn wir sterben, wenn uns Hände drücken! —

Auflösung der im vorigen Blatte stehenden Charade: Bürgerfreund.

Anzeigen.

Bekanntmachung.

Dem Publiko wird hierdurch bekannt gemacht: daß wir im Einverständniß mit der Stadtverordneten-Versammlung, in Folge des Beschlusses derselben vom 24ten d. M. No. 235 das, vor dem Neisserthore hinter dem ehemaligen Accise-Erheber-Hause belegene und mit Pfählen bezeichnete ehemalige Festungs-Terrain öffentlich an den Meistbietenden veräußern werden, wozu wir einen Termin auf den 20ten April d. J. früh um 10 Uhr an Ort und Stelle anberaumt haben; zu dem wir Kauflustige, Besitz- und Zahlungsfähige hiermit einladen. Die Verkaufs-Bedingungen sollen im Termine selbst bekannt gemacht werden.

Brieg, den 30ten März 1824.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur allgemeinen Kenntniß der hiesigen Bürgerschaft, welche Pferde, Rind- und Schaaf Vieh auf die hiesigen Stadtauen zur Weide treiben lassen wird, daß für dieses Jahr wegen des durch die kalte Witterung so sehr zurückgebliebenen Graswuchses der Huthungseröffnungs-Termin erst auf den 1ten Mai c. a. angesetzt worden ist.

Brieg, den 6ten April 1824.

Der Magistrat.

Avertissement.

Von Seiten des Königl. Land- und Stadt-Gerichts wird in Gemäßheit des §. 7 tit. 50 Thl. 1 Allgemeiner Gerichts-Ordnung den etwa noch unbekannten Gläubigern der hieselbst verstorbenen Züchner-Wittwe Großmann die bevorstehende Vertheilung des Nachlasses derselben unter die sich gemeldeten Creditoren in dem

auf

auf den 3ten May a. c. Vormittags 10 Uhr vor dem Commissario Herrn Referendarius Müller anstehenden Termine zur eventuellen Verfolgung ihrer Rechte hiermit bekannt gemacht. Brieg, den 1ten April 1824.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung
wegen des zur Verpachtung oder Veräußerung der Königl. Amts-Bier-Brauerei und Brandtwein-Brennerei zu Brieg anberaumten neuen Termines.

In dem am 17ten d. M. angestandenen Licitations-Termine zur Verpachtung oder Veräußerung der Königl Briegschen Domainen-Amts-Bier-Brauerei und Brandwein-Brennerei ist kein annehmliches Geboth abgegeben worden. Es wird daher zu Folge Verfügung Einer Königl. Hochpreißlichen Regierung zu Breslau, unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom 26ten Februar a. c. ein anderweitiger Termin auf den Ein und Zwanzigsten April d. J. von früh um 9 Uhr bis Abends um 6 Uhr im Königl. Steuer- und Domainen-Rent-Amte zu Brieg angesetzt, und werden die Pacht- und Erwerbslustigen aufgefordert, sich im gedachten Licitations-Termine hierselbst einzufinden, und ihre Gebothe abzugeben. Die resp. Verpachtungs- und Veräußerungs-Bedingungen können zu jeder schicklichen Zeit im vorgedachten Amte hierselbst eingesehen werden.

Brieg, den 25ten März 1824.

Königl. Preuß. Steuer- nnd Domainen-Rent-Amt.

Zu verkaufen.
Die Allgemeine Gesetz-Sammlung, ganz komplett bis auf einige der letzten Stücke, ist billig zu verkaufen. Wo? erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerei.

Bekanntmachung.

Dem, das Lohnfuhrwesen betreibende resp. Publiko wird hiermit angezeigt, daß Lohnfuhrzettel nur in den Amts-Stunden, d. h.

im Sommer vom 1. April bis Ende Septbr. von 7 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 8 Uhr Abends; im Winter vom 1. Octbr. bis Ende März von 8 Uhr Morgens bis 1 Uhr Mittags und von 2 Uhr Nachmittags bis 7 Uhr Abends

ausgegeben werden dürfen, und daß sich, wenn diese Zettel nicht in vor angezeigten Stunden gelöset sind, jeder selbst den entstehenden Aufenthalt seiner Reise beizumessen hat. Brieg, den 6ten April 1824.

Königl. Preuß. Postamt.

Schneege.

Bekanntmachung.

Ohngeachtet unserer vielseitig gemachten Erinnerungen haben wir beim Schluß der Jahres-Rechnung pro 1823 doch noch 86 Kirchstellen-Zins-Restanten. Die Ordnung erfordert, daß dergleichen Rückstände durchaus nicht geduldet werden können, weshalb wir die betreffenden Personen dringend um Berichtigung der rückständigen Zinsen ersuchen.

Brieg, den 1[illegible]ten April 1824.

Das Kirchenamt zum heiligen Nikolaus.

Bekanntmachung.

Meinen bisherigen Kunden, wie einem hochgeehrten Publikum mache ich hierdurch ergebenst bekannt, daß ich gegenwärtig im Hause des Herrn Tischlermeister Stiel auf der Milchgasse No. 228 eine Treppe hoch hinten hinaus wohne, und daß alle Sorten von Grütze nach dem Marktpreise bei mir zu haben sind. Verbinde zugleich hiermit die Bitte, mich, wie bisher, mit Abnahme meiner Waaren gütigst zu beehren.

Menzel, Victualienhändler.

Etablissement-Anzeige.

In meinem auf der Paulschen Gasse belegenem Hause habe ich die Bier-Fabrication, deren Verkauf in ganzen und kleineren Quantitäten, so wie auch dessen Ausschank etablirt. Ich gebe mir die Ehre, einem geehrten Publikum dieß ergebenst mit dem Bemerken anzuzeigen, daß vom 8ten d. M. als Donnerstag an, der Bier-Verkauf und Ausschank betrieben wird.

Der bürgerl. Seifensieder-Meister
Materne.

Holz-Verkauf.

Nachstehende Sorten trokne Brennhölzer sind bei Daniel Langner auf der Fischergasse in No. 27 für folgende Preise in Nominal-Münze zu verkaufen:

Weißbuchen	Leibholz	8	Rtl.	5	sgr.
Rothbuchen	dito	8	—	—	—
Rüster	dito	7	—	5	—
Eichen	dito	6	—	24	—
Birnbaum	dito	7	—	25	—
Erlen	dito	6	—	24	—
Kiefern	dito	5	—	25	—
Fichten	dito	5	—	6	—
Buchen	gemengt	5	—	12	—
Eichen	dito	5	—	4	—
Buchen	Ast	5	—	2	—
Eichen	dito	4	—	4	—
Birken	dito	4	—	15	—
Erlen	dito	4	—	12	—
Kiefern	dito	3	—	27	—
Fichten	dito	3	—	24	—

Zu vermiethen.

Auf der Mühlgasse No. 63 ist zwei Stiegen hoch ein kleines Stübchen mit Kammer zu vermiethen.

Zu vermiethen.

Auf der Oppelnschen Gasse ist eine Wohnung im Mittelstocke von fünf Stuben im Ganzen, auch getheilt, zu vermiethen und auf Johanni zu beziehen. Das Nähere in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Zu vermiethen.

In dem ehemaligen Schlegelschen Hause in No. 248 Langgasse ist der Oberstock aus sieben Piecen bestehend zu vermiethen und Johanni d. J. zu beziehen. Diese Wohnung eignet sich auch für zwei stille Miether. Nähere Auskunft ertheilt der Eigenthümer im Hause.

Zu vermiethen.

In dem Hause No. 57 sind zwei Stuben nebst Keller, Küche, Kammer und Holzstall zu vermiethen, und auf Johanny, auch wenn es nöthig ist, noch früher zu beziehen. Koppe senior.

Zu vermiethen.

Auf der Oppelschen Gasse in No. 173 ist im Mittelstock eine Stube mit Alkove zu vermiethen und auf Johanny zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer.

Lincke.

Zu vermiethen.

In No. 290 auf der Aepfelgasse ist eine Stube auf gleicher Erde mit Alkove, Holzremise, mit und ohne Keller zu vermiethen, und auf Johanni zu beziehen. Das Nähere beim Eigenthümer des Hauses.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter empfiehlt sich mit Stettiner Doppel-Bier, die Bouteille 4 sgl, Feigen, 6 sgl. das Pfund, Maroni, das Pfund 5½ sgl. Court.

Carl Fr. Richter.

Bekanntmachung.

Da ich nächstens die Liste von den verfallenen Pfandstücken zur Auction übergeben werde, so mache ich solches den Interessenten bekannt.

Förster, Pfandverleiher.

Briegischer Marktpreis 1824. Preußisch Maaß.	10 April Böhmst. sgr.	Mz Cour. Rtl.	sgl.	d'.
Der Scheffel Backweitzen	72	1	11	$1\frac{5}{7}$
Malzweitzen	66	1	2	$3\frac{3}{7}$
Gutes Korn	46	—	26	$3\frac{3}{7}$
Mittleres	44	—	25	$1\frac{5}{7}$
Geringeres	42	—	24	—
Gerste gute	33	—	18	$10\frac{2}{7}$
Geringere	31	—	17	$8\frac{4}{7}$
Hafer guter	25	—	14	$3\frac{3}{7}$
Geringerer	23	—	13	$1\frac{5}{7}$
Die Metze Hirse	10	—	5	$8\frac{4}{7}$
Graupe	15	—	8	$6\frac{6}{7}$
Grütze	10	—	5	$8\frac{4}{7}$
Erbsen	4	—	2	$3\frac{3}{7}$
Linsen	6	—	3	$5\frac{1}{7}$
Kartoffeln	$1\frac{1}{4}$	—	—	$8\frac{4}{7}$
Das Quart Butter	15	—	8	$6\frac{6}{7}$
Die Mandel Eyer	$4\frac{1}{2}$	—	2	$6\frac{6}{7}$